

**SPIEGEL
Bestseller-
Autorin**

was
wir
uns

versprechen

ROMAN

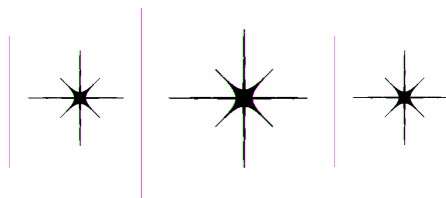
ANTONIA
WESSELING

Forever

Antonia Wesseling
Was wir uns versprechen

ANTONIA WESSELING

**was
wir
uns**
versprechen



ROMAN

Forever

Forever by Ullstein
forever.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Originalausgabe bei Forever

Forever ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH Berlin

1. Auflage Oktober 2023

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2023

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data

Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Titelabbildung: © FinePic®

Gesetzt aus der Quadraat Pro powered by papyrus

Druck- und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-95818-727-6

Für Toja & Sarah

Mit ein wenig Mut
kann man sein, wer man möchte.
Und mit noch etwas mehr Mut
kann man sogar sein, wer man ist.

Jun Hao Hung

Playlist

Alleine Bin – Wincent Weiss
Was mir gefällt – AYLIVA
Von jetzt an – Madeline Juno
Grund genug – Madeline Juno
Automatisch – Madeline Juno
Don't Need to Be Perfect – Miricalls
Verlierer – LUNA
Apologize – OneRepublic
Waste My Time – LUMRY
Unvergleichlich – Batomae
Another Love – Tom Odell
Ohne Fallschirm – Ambre Vallet
Lüg mich an – Ambre Vallet
Wenn Du die Augen schließt – SOPHIA
Grapefruit – Julia Engelmann

1. Kapitel



3. März 2007

Liebe Alicia,

ich habe dir versprochen, diesen Brief zu schreiben, deshalb versuche ich es jetzt einfach. Es ist das erste Mal, dass ich einen Brief schreibe. Wundere dich also nicht, dass das Papier nicht so schön ist. Ich habe es aus einem Schulheft ausgerissen, denke aber, dass ich mir bald richtiges Briefpapier kaufen werde.

Du bist erst ein paar Tage weg, aber ich finde die neuen Nachbarn jetzt schon ganz schrecklich. Sie haben keine Kinder, und der Mann wirft mir immer böse Blicke zu, wenn ich durchs Fenster in dein altes Zimmer schaue. Bei uns hat es die letzten Abende viel geregnet und gewittert. Gerade poltert und grollt der Donner wieder laut über unserem Dach, und dabei muss ich daran denken, was du mir mal gesagt hast. Dass der Donner vielleicht wütend ist. Stinkewütend, sodass er ganz laut brüllen muss, um die Wut rauszulassen. So wie mein Papa, wenn ihm irgendetwas nicht gefällt.

Jetzt donnert es schon wieder. Ich habe die Sekunden nach dem

Blitz gezählt. Dreizehn. Das heißt, dass das Gewitter näher gekommen ist.

So wie die Stimmen von Mama und Papa. Eben haben sie schon wieder gestritten. Es ging um die neue Schule und darum, dass die beiden die Anmeldung vergessen haben. »Hätte ich einen Mann, der mir mal unter die Arme greifen würde, wäre so was nie passiert«, meinte Mama zu mir, während Papa danebensaß. »Vielleicht wäre ich dann auch so eine Supermommy.«

»Wäre das jetzt auch noch meine Aufgabe gewesen? Hättest du nicht das ganze Geld versoffen, hättest du diese Dinge auch mal auf dem Schirm!« Papas wütendes Brüllen ist noch ganz laut in meinem Kopf.

»Soll das ein Witz sein? Ich gebe alles, um unser Leben am Laufen zu halten. Und du ... du warst schon wieder bei dieser ... dieser ... N...«

»Na, sag's doch! Sag, was du über sie denkst.«

»Bei dieser Frau!«

»Du wolltest Nutte sagen, was?«

»Reiß dich wenigstens vor dem Jungen zusammen.«

»Warum? Damit der Junge ein ebensolches Weichei wird wie seine Mutter?«

Ich habe alles mitgehört. Irgendwann bin ich auf mein Zimmer geschlichen, aber die Stimmen waren so laut. Ich wünschte, ich hätte bei euch klingeln und warten können, bis die beiden fertig sind mit Streiten.

Jedes Mal, wenn das Zimmer von einem Blitz erhellt wird, blinkt die silberne Folie der Schokolade auf, die ich gestern in die Ecke gedonnert habe. Mama hat sie mir gegeben, weil sie ein schlechtes Gewissen hatte.

Sie liegt jetzt immer noch neben dem Playmobilritter mit seiner Rüstung.

Ich wünschte, ich hätte auch so eine Rüstung. Einen Helm, eine

Weste und vielleicht sogar eine Art Schutzschild, den ich mir vor die Brust halten könnte. Bestimmt würde mir das Gewitter dann weniger Angst machen.

Oh, Alicia. Es blitzt schon wieder. Diesmal ist der Donner gekommen, bevor ich bis neun zählen konnte. Ich beiße die Zähne zusammen und kneife so fest in die Bettdecke, dass mir heiß wird. Und ich versuche, mich auf die Wanduhr zu konzentrieren. So, wie du es mir gesagt hast. Es gibt Abende, an denen mich das Ticken beruhigt. Heute funktioniert das nicht. Mein Herz schlägt immer noch so laut und wild. Vielleicht versucht es, gegen den Donner zu gewinnen.

Ich überlege, ob ich aufstehen und mich zu Mama schleichen soll, aber meine Beine zittern. Ich wünschte, Mama könnte einfach spüren, dass ich sie brauche. Wirklich, wirklich brauche.

Denkst du, dass ich Papa genau das sagen kann? Dass ich ihm Mama nicht stehlen möchte, sondern sie mir nur für ein paar Minuten ausleihen will?

So lange, bis das Gewitter vorbei ist. Höchstens noch ein paar Sekunden länger.

Alicia, ich vermisse dich so.

Weißt du schon, ob du mich im Sommer besuchen kommst?

Ich freue mich auf deine Antwort.

Dein Juli

Alicia

Ich tigere seit fast zwanzig Minuten durch den Flur und ernte mittlerweile verwunderte Seitenblicke. Dabei wünsche ich mir nur, der große Zeiger auf der Wanduhr würde sich ein wenig schneller Richtung zehn bewegen.

Unser Gespräch ist für zehn Uhr angesetzt. Spüre ich deshalb

schon seit Tagen ein nervöses Flattern in mir? Vielleicht. Bin ich heute Morgen viel zu früh zur Arbeit losgegangen? Schon. Habe ich den Ärmel meiner weißen Bluse in den Becher Himbeertee getunkt? Fuck. So was von. Das musste ja passieren.

Johannes ist als Chef eigentlich entspannt. Er ist eher so der Wir-sind-alle-eine-große-Familie-Typ. Aus diesem Grund ist es noch schwieriger abzuschätzen, ob er mit meiner Arbeit hier zufrieden ist.

Ich weiß noch genau, dass ich meinen Augen kaum trauen konnte, als ich vor ein paar Wochen in unserer WG-Küche saß und einen Umschlag in der Hand hielt, auf dem dick und fett das Logo von CGN prangte, der erfolgreichsten Werbeagentur hier in Köln. Meine Hände haben so gezittert, dass Maggie mir den Umschlag am liebsten aus der Hand gerissen hätte.

»Zusage.«

Ich weiß noch genau, wie leise und ungläubig dieses Wort aus meinem Mund kam.

»Ich hab's dir doch gesagt!«, hat Maggie gejubelt, während sie mir aufgeregt um den Hals gefallen ist. »Du wirst das so was von rocken! Daran zweifle ich keine Sekunde.«

Seit acht Wochen bin ich Teil des Teams. Und in drei Minuten beginnt mein erstes Feedbackgespräch. Drei Minuten, bis ich erfahre, wie gut ich den Einstieg tatsächlich gemeistert habe. Drei Minuten, die ausreichen, um mir zig Horrorszenarien auszumaalen.

Was ist, wenn alle hochgradig enttäuscht sind? Wenn ich mir von Anfang an zu viel zugetraut habe?

»Du setzt dir deine Ziele immer viel zu hoch«, habe ich Timons Stimme im Ohr. Was ist, wenn er recht hat? Was, wenn ich wirklich kleiner hätte anfangen sollen? Zum Beispiel bei einem Start-up. Das hätte es für den Anfang auch getan, oder?

Die Tür springt auf. Zwei Minuten zu früh und damit genau richtig, um mich vor einem Nervenzusammenbruch zu bewahren.

»Alicia!« Johannes lächelt, als ich mit Wackelpuddingbeinen auf ihn zukomme und nervös einschlage. »Ich dachte schon, du läufst uns einen Trampelpfad in den Boden.«

Schlagartig schießt mir die Hitze in die Wangen.

Bleib ruhig und gelassen, sage ich mir. Tu wenigstens so, als wärst du es.

»Gibt es hier magische Wände, durch die man als Chef hindurchschauen kann?«

Jetzt muss Johannes lachen. Er ist selbst erst Mitte dreißig, hat kurze braune Haare und ein charismatisches Auftreten. Vermutlich ist Letzteres aber auch eine Voraussetzung, die man erfüllen muss, um sich in der Branche zu etablieren.

»Leider nicht. Man kann aber einiges von innen hören.« Bevor ich etwas erwidern kann, winkt er amüsiert ab. »War nur Spaß, mir ging es damals nicht anders. Willst du reinkommen?«

Mit hochrotem Kopf nicke ich und folge meinem Chef ins Innere seines Büros. Es ist nicht das erste Mal, dass ich hier bin. Seit dem Bewerbungsgespräch habe ich schon ein paar Mal Unterlagen hergebracht. Doch heute kommt mir der Raum größer vor. Oder ich mir einfach kleiner?

»Setz dich!« Johannes lässt sich auf seinen Bürostuhl sinken und beobachtet, wie ich ihm gegenüber Platz nehme.

»Danke.«

»Ich kann dir versprechen, dass deine Aufregung vollkommen überflüssig ist.«

Mein Herz macht einen Sprung. Ich versuche, meine Gesichtsmuskeln zu entspannen.

»Wir sind sehr zufrieden mit deiner Arbeit. Du bist zuverlässig-

sig, kooperativ und lieferst gute Ideen. Auch das restliche Team findet, dass du dich hervorragend einbringst. So engagierte Praktikanten haben wir hier selten.«

»Das ... das ist ... toll.«

»Puh! Ich bin erleichtert, dass du das sagst. Für einen Moment dachte ich, du brichst mir hier in Tränen aus.« Johannes wischt sich theatralisch über die Stirn.

»Höchstens in Freudentränen«, werfe ich schnell ein und beiße mir im nächsten Moment auf die Lippe. Hoffentlich war das nicht eine Spur zu ehrlich.

»Sehr gut!« Er greift auf die Ablage neben seinem Schreibtisch. »Du weißt, dass uns Ende des Jahres zwei Kollegen verlassen?«

Ich nicke sofort. Klar, Carina geht in den Mutterschutz, und Kevin zieht mit seiner Familie in die Schweiz.

»Wir müssen diese Stellen neu besetzen. Deshalb sind wir auf der Suche nach einem geeigneten Nachfolger für Kevin sowie einer Vertretung für Carina. Ich kann dir noch nichts versprechen, aber du stehst definitiv in der engeren Auswahl. Natürlich nur, wenn du dir überhaupt vorstellen kannst, weiter für uns zu arbeiten.«

Auf die Zunge beißen. In den Unterarm kneifen. Den Rücken gegen die kühle Sitzlehne pressen. Atmen. Das hier ist kein Traum. Ich sitze in dem Büro und werde gerade ernsthaft gefragt, ob ich weiterhin an meinem Job interessiert sei. An meinem Traumjob, wohlgemerkt.

»Ich?«, rutscht es mir ungläubig über die Lippen.

»Kannst du dir das vorstellen?« Johannes' Nachfrage reißt mich aus den Gedanken.

»Oh mein Gott. Ja!« Irgendwo habe ich mal gelesen, dass man seine Begeisterung in Vorstellungsgesprächen zurückhalten soll.

Allein schon aus verhandlungstaktischen Gründen sei es sinnvoller, gemäßigt zu reagieren. Aber Holy Moly, wie zur Hölle soll das gehen, wenn man gleichzeitig die ganze Welt umarmen möchte?

»Ich dachte mir, dass du dich freust. Gleichzeitig will ich deine Erwartungen auch nicht zu hoch schrauben ... Ich hoffe, dass sich die Entscheidung in den nächsten zwei Monaten fällen lässt.«

»Das ist okay. Natürlich.« Die Vorstellung, acht Wochen in Unsicherheit und Aufregung zu leben, beschert mir ein heftiges Kribbeln auf der Haut. Andererseits habe ich vor wenigen Sekunden nicht einmal mit dieser Chance gerechnet. »Ich werde mein Bestes geben! Mein Allerbestes!« Und noch viel mehr.

»Daran habe ich keinen Zweifel. Die Alicia, die wir bisher kennengelernt haben, gefiel uns schon außerordentlich gut!« Johannes lächelt, steht dann von seinem Stuhl auf. Offenbar ist unser Gespräch bereits beendet. Bemüht ruhig folge ich seinem Beispiel.

»Dann kann ich jetzt gehen?«

»Ich weiß nicht, ob du kannst. Aber ich hätte jedenfalls nichts dagegen. – Entschuldige, so was sagt man wahrscheinlich erst ab vierzig.« Er lacht herzlich auf. »Richte dem Team aus, dass ich niemanden beiße. Zumindest nicht, wenn der Pitch für die Sneakers heute noch fertig wird. Wenn wir das Projekt nicht noch mit ins Wochenende ziehen wollen, sollten wir uns jetzt noch ranhalten. Die Konkurrenz schläft nicht. Auch nicht bei CGN.«

...

Als ich zurück in unser lichtdurchflutetes Großraumbüro gehe, laufe ich wie auf Watte.

Niemals hätte ich damit gerechnet, dass es so gut laufen würde. Ein fester Job bei CGN? Das glaubt mir niemand.

»Praktikanten werden da niemals einfach so übernommen«, hat Timon gesagt, als ich ihm einmal von meiner heimlichen Hoffnung erzählt habe. Damals hatte ich noch nicht einmal den Vertrag für das Praktikum unterschrieben.

Was er wohl sagen wird, wenn ich ihm die Neuigkeiten ver-
rate?

Für einen Moment gerate ich in Versuchung, meinen Freund sofort anzurufen, entscheide mich dann aber dagegen. Wenn ich diese einmalige Chance nicht vergeigen möchte, darf ich mir nun erst recht keine Fehler erlauben.

»Deinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, bist du weder gekündigt noch komplett zur Sau gemacht worden?« Emily steht von ihrem Platz auf und winkt mich zu sich heran. Sie ist nur wenige Jahre älter als ich, höchstens Ende zwanzig. Und doch ist sie für mich gleich zu Beginn so etwas wie ein sicherer Hafen in der Firma geworden. Vielleicht, weil sie bereits seit über vier Jahren für die Agentur arbeitet.

»Kann man so sagen.« Ich spüre, wie sich ein aufgeregtes Kribbeln in mir ausbreitet.

In wenigen Worten fasse ich Emily und den anderen, die natürlich neugierig mithören, den Inhalt meines Gesprächs zusammen.

Ich bin so froh, hier mit offenen Armen empfangen worden zu sein. Vor allem, weil ich weiß, dass Teamwork in vielen Agenturen nicht unbedingt selbstverständlich ist.

»Das ist ja super!«, kreischt Emily, als ich kurz Luft hole und mich auf den Schreibtischstuhl neben ihr setze. »Du hast das alles so verdient! Bald bist du eine von uns!«

Emily wirft die schwarzen Haare nach hinten. Während sie

sich geschickt einen Zopf bindet, lächele ich nur stumm in mich hinein.

»Das ist sie doch eh schon«, meint Henri. Im Vorbeigehen klopft er mir kumpelhaft auf die Schulter.

»Natürlich ist sie das. Aber wenn sie hier richtig anfängt, ist es trotzdem was anderes.«

Emily sieht sich um. »Wer käme denn sonst noch infrage?«

Oh! Dieser Gedanke, dass es jemand von hier sein könnte, ist mir noch gar nicht gekommen. Aus irgendeinem Grund bin ich davon ausgegangen, dass die Stellen extern ausgeschrieben werden. Mit Sicherheit wird es einen Haufen qualifizierter Bewerber geben.

»Beispielsweise Nicolas.« Susan deutet zur Tür, die gerade schwungvoll aufgestoßen wird.

Nicolas Hohenfeld ist der Sohn eines Kölner Unternehmers und hat zwei Monate vor mir sein Praktikum in der Agentur begonnen. Er ist genau das, wonach sich Hollywoods Regisseure die Finger lecken würden: der Sonnyboy aus gutem Hause. Attraktiv. Intelligent. Charismatisch.

»Hola chicas y chicos«, flötet er und lässt sich gegenüber von mir auf einen Platz fallen. Noch eine Eigenschaft, die Nicolas von mir unterscheidet. Abgesehen davon, dass ich weder eine Menge Kohle noch den richtigen Nachnamen vorzuweisen habe, fehlt mir viel zu häufig das nötige Selbstvertrauen, um die Aufmerksamkeit so auf mich zu ziehen.

»Und? Haben sie dich endlich fristlos gekündigt?«, fragt Henri verächtlich.

»Stell dir vor, sie waren kurz davor, mich zu deinem Boss zu machen«, kontert Nicolas und wirft ein Lächeln in die Runde. Susan hat recht. Dieser Typ könnte mich ohne Weiteres aus dem Rennen werfen.

»Erzähl schon!«, fordert Emily ihn auf.

»Gibt nicht viel zu sagen, denke ich.«

»Nicht viel?«

Er zuckt mit den Schultern. »Sie sind zufrieden und können sich vorstellen, mit mir weiterzumachen.«

Durch meine Brust geht ein heftiges Ziehen. Nicolas und ich kämpfen also um dieselbe Stelle. Schnell beiße ich mir auf die Unterlippe und gebe mein Bestes, mir die Panik nicht ansehen zu lassen. Dabei habe ich keine Ahnung, wie ich mich jetzt bis zur Mittagspause auf die Arbeit konzentrieren soll. Vor allem, wenn das eigene falsche Grinsen so dermaßen schmerzhaft auf den Lippen brennt.

In dem Moment erinnere ich mich an Johannes' Bitte, den Pitch für die Sportschuhe noch einmal durchzugehen. Eigentlich fand ich meinen bisherigen Text okay. Doch die Entwicklungen der letzten halben Stunde haben mich angetrieben, erst recht das Beste herauszuholen. Ich werde die nächsten Wochen all meine Energie und jeden Funken Inspiration in die Arbeit stecken und beweisen, dass ich das Zeug dazu habe, das hier durchzuziehen. Eine exzellente Texterin zu werden.

Alicia Hanser, Mitarbeiterin von CGN *viral. Clear. Great. Near.* Ich glaube, an die Vorstellung könnte ich mich gewöhnen.

Als ich in der Mittagspause versuche, Timon zu erreichen, geht nur seine Mailbox dran. Weil ich sicher bin, dass mein Freund das Ding sowieso nie abhört, mache ich mir erst gar nicht die Mühe, etwas draufzusprechen. Dafür habe ich Glück, und Maggie ist sofort online, als ich eine Nachricht in unseren Chat schreibe.

Statt einer einzelnen Antwort regnet es einen Sturm voller Nachrichten von meiner besten Freundin.

WDghwedflugweuifdgquzwgedhwe!!!

Oh mein Gott.

!!!

Ich kanns nicht glauben!

Ok. Eigentlich wusste ich, dass du das rockst!

ICH FREUE MICH TROTZDEM SO SEHR!

Du musst das feiern!

Verdammt.

Ich bin heute Abend nicht da!

Wir holen das nach, ja? Am besten gleich morgen.

Oder Sonntag?

Versprich mir, dass du dich trotzdem feierst!

Ihre überschwängliche Reaktion zaubert mir ein Lächeln ins Gesicht. Alles an diesem Chat ist so typisch Maggie.

Na klar! Das mache ich.

Das mache ich wirklich.

*Und sollte ich es wirklich schaffen, diesen Job zu
ergattern, werde ich vermutlich nie mehr damit
aufhören können.*

Ich schreibe Timon eine kurze WhatsApp mit der Frage, ob er für später schon Pläne hat. Vielleicht könnten wir zur Feier des Tages mal wieder etwas essen gehen ... Oder gemeinsam etwas kochen? Das haben wir viel zu lange nicht gemacht.

Als ich keine Antwort bekomme, lege ich das Smartphone zur Seite und setze mich wieder zurück an den Schreibtisch.

Der restliche Arbeitstag vergeht wie im Flug. Wir können den

Pitch für die Sportschuhe rausschicken und sogar ein neues Projekt beginnen. Obwohl ich bei Feierabend ganz schön müde bin, schlägt mein Herz wild und glücklich, als ich die Agentur verlasse.

Nur die Tatsache, dass Timon noch immer nicht auf meine WhatsApp reagiert hat, frustriert mich.

Auf dem Weg zur Bahn wähle ich erneut seine Nummer. Als am anderen Ende der Leitung ein Rascheln zu hören ist, weiß ich im ersten Moment nicht, was mich mehr überrascht: dass ich ihn tatsächlich erreiche oder dass ich schon nicht mehr damit gerechnet habe.

»Ja?«

Das Lächeln auf meinem Gesicht wird – wenn überhaupt möglich – noch breiter.

»Ich bin's!« Wahrscheinlich bin ich eine der wenigen Personen, die, abgesehen von seiner Mutter, überhaupt bei ihm anrufen. Mit seinen Freunden kommuniziert er hauptsächlich beim Zocken.

»Babe?«

»Ja.« Meine Stimme zittert vor Aufregung, und ich drohe jeden Moment überzulaufen, wenn ich nicht endlich von dem Feedbackgespräch erzählen kann. »Was machst du gerade? Bist du zu Hause?« Kaum ist die Frage gestellt, merke ich, dass sie ziemlich überflüssig ist. Wo soll Timon sonst sein?

»Rufst du an, um mich zu kontrollieren?«

Ich zucke zusammen.

»Kontrollieren? Nein. Natürlich nicht«, stammele ich. »Sorry, so war die Frage nicht gemeint.« Ich hole tief Luft und presse die Lippen fest aufeinander.

»Na dann.«

Verdammt. Ich hätte vorher nachdenken sollen. Eigentlich